

# Medien – Macht – Militär

„Glauben und Leben, Bild und Handschrift  
Denken und Glauben, Buch und Druck  
Leben und Glauben, Virtualität und Raum“  
Von Rainer Bucher

Medien transzendieren Grenzen, die den Menschen gesetzt sind und deren Übertritt Göttern vorbehalten war. Sie machen den Menschen, ein wenig, zu Gott. Denn sie übertragen seine Prädikate wie Allwissenheit, Allgegenwart und selbst Allmacht auf den Menschen. Wenigstens versuchen sie es. Oder ist der Gedanke, jemanden an jedem Ort der Erde identifizieren, orten und erreichen zu können, nicht göttlich? Löst es keine Schauer der Unterwerfung unter den göttlichen Blick aus, an jedem Ort entdeckt zu werden? Und kommt es dann nicht, ganz wie in der Religion, darauf an, ob dieser Blick liebevoll beschützend, wie im Navigationssystem eines Autos, oder mit Macht und Donner niederfahrend, wie in den Cruise Missiles ist, die tschetschenische Führer an Hand ihrer Handysender aufspürten und töteten?

„Du bist nie allein“, so hieß eine Landesausstellung zur Mediengesellschaft hier in Graz vor einigen Jahren, und ich weiß nicht, ob die ThemenmacherInnen diese diesseits des Todes an Schrecken kaum zu übertreffende Drohung tatsächlich als Versprechen gemeint haben. Jedenfalls enthüllt dieses Motto definitiv den religiösen Charakter der Medien, ist doch der einzige Ort, an dem es wirklich gilt und keine Drohung ist, der Himmel. Denn man muss eben Gott oder wenigstens von allen Sünden gereinigt und in verklärtem Leib wieder auferstanden sein, um auf Dauer keine Zumutung zu werden.

Der religiöse Charakter der Medien liegt in ihrem Versprechen, ein wenig teilzuhaben an göttlichen Eigenschaften, also Fernes sehen und überall hinein reden zu können und überhaupt das Ganze im Griff zu haben. Natürlich versprechen Medien das nur, halten können sie viel weniger. Das Handy hat gerade keinen Empfang, wenn man es bräuchte, oder der Akku

ist leer, der PC tut nur selten, was sein Bediener, der eher ein Diener ist, will, und das Telefon fordert, besser forderte, einfach zu viele (Geld-)Opfer. Aber ein wenig halten sie doch, was sie versprechen, und es langt, um die Gläubigen bei Laune und am Zahlen zu halten.

Ich habe mich immer gewundert, dass die Kirchen *diesen* Aspekt untergründig religiöser Aufladung der Medien nie wirklich aufgegriffen und kritisiert haben. Man hat immer ins kulturpessimistische Lamento über den Sittenverfall eingestimmt, der durch die Medien, insbesondere die visuellen, induziert worden sein soll. Man hat auch gemerkt, dass Medien, etwa das Fernsehen, die Kirche nicht nur als kognitive und normative Lehrerin des Volkes nach und nach ablösen und auch, dass nach der Auflösung der primär *kirchlichen* Verfasstheit von Religion Massenmedien die Kirche in ihren liturgischen Ordnungs- und Kontingenzbewältigungsfunktionen beerbt haben.

Aber dass man gegen die religiöse Aufladung, gegen das Versprechen der Medien, uns Menschen mit beinahe göttlichen Attributen zu versehen, relativ wenig protestiert hat, das ist eigentlich verwunderlich. Vielleicht, weil die Kirche hoffte, als Institution zu den GewinnerInnen der Medienrevolutionen zu gehören, weil gerade Telegrafie und Telefon, jene Tele-Medien also, die lange keine Massen-, sondern Elitemedien waren, immer eher Institutionen denn die Einzelnen stark machten. Und selbst beim PC, wo es lange anders schien, wird es dank Internet und riesigen Speichermedien wieder so werden.

Im Ganzen gilt dabei: Die Logik der Medien ist religiös, ihre Genese (zumeist) militärisch, ihre Pragmatik aber ökonomisch. Dass der Krieg

der Vater auch so ziemlich aller Mediendinge ist, dürfte unbestritten sein. Friedrich Kittler sagte dazu immer kurz und bündig, moderne Medien seien schlicht „Mißbrauch von Heeresgerät“, womit er eine Vorschrift des deutschen Heereskommandos zitierte, das im Ersten Weltkrieg die wehertüchtigende Übertragung von Musik über militärischen Funk verbot (!). Hitler und Goebbels sollten das einen deutschen Krieg später besser wissen: Dem „Wunschkonzert der Wehrmacht“ verdanken wir heute noch die Erinnerung an „Lili Marleen“, und dessen Heiligen-Abend-Ausgabe, in der „Stille Nacht“ von Schützengraben zu Schützengraben, von Norwegen bis nach Stalingrad und El Alamein übertragen wurde, war einer der jährlichen Erlebnishöhepunkte der kämpfenden und dabei deutsche Weihnacht feiernden Volksgemeinschaft.

Dass der Transportmechanismus des Maschinengewehrs und jener des Kinofilms dem nämlichen Ingenieursgehirn entsprungen sind, dass der Vorläufer des Rundfunks eben der militärische Funk war und das Fernsehgerät ein Abfallprodukt der Radartechnik, ist bekannt. Computer wurden nicht zuletzt entwickelt, um die deutsche ENIGMA Chiffriermaschine halbwegs zeitnahe zu entschlüsseln, was ja auch gelang und kriegsentscheidend wurde, und Mikrocomputer gab es zuerst, um interkontinentale Atomraketen steuern zu können. Medien entstehen sehr häufig im Krieg oder bekommen dort wenigstens ihren entscheidenden Entwicklungsschub, weil es im Krieg, im modernen, also immer entgrenzteren Krieg zumal, um alles geht, und wenn es um alles geht, setzt man alles ein, was man hat. Und weil im Krieg nichts so wichtig ist wie Information, und zwar schnelle, quasi in Echtzeit. Der Krieg ist ein großer Entwicklungsbeschleuniger, freilich fast immer erst einmal in die Katastrophe hinein.

Danach aber lebt die Wirtschaft von seinen Erfindungen. Die militärische Genese verblasst, denn der Krieg ist der Ausnahmezustand. Die Ökonomie ist der mehr oder weniger zivilisierte Krieg des Alltags. Der reichste Mann der Welt ist der Inhaber von Microsoft. Er überbietet sich zur Zeit an Altruismus.

Medien sind erfolgreich, denn sie produzieren Realität und verkünden keine Idealitäten. Medien sind anti-utopisch, denn sie besetzen Orte und schaffen neue. Ich denke, wir wissen noch nicht wirklich, was das alles bedeutet. Nur vielleicht eines: „Denken und Glauben“ ist da eine eher vergangene Opposition.



© K.K.

Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher, geboren 1956 in Nürnberg, Studien der Germanistik und Theologie in Freiburg/Br. und Würzburg. 1986 bis 1990 Akad. Rat (Kirchengeschichte) an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bamberg. Seit 2000 Leiter des Instituts für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der Universität Graz; 1991-1999 Mitarbeiter der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk, Bonn. Veröffentlichungen u.a.: (Hrsg.), Die Provokation der Krise, 2. Aufl. Würzburg 2005; Gott. Eine pastoraltheologische Annäherung, Berlin 2007 (hrsg. zusammen mit R. Krockauer).